

# **Cattolica und die Suche nach deutschem Bohnenkaffee**

von Cornelia Brandt

Nach der Scheidung von meinem Vater, die sich lang und quälend hingezogen hatte, blühte meine Mutter auf und wurde unternehmungslustig.

Mit uns drei Kindern, mir, der Ältesten, ca 16 Jahre alt, und meinen beiden Brüdern, Werner, 5 und Wolfgang, 8 Jahre jünger als ich, ging es in den Sommerferien für 2 Wochen nach Italien. Im Nachtzug von Düsseldorf aus, ein Tag und eine Nacht, danach wären wir am nächsten Morgen in Cattolica, unserem Zielort. Der Onkel, Bruder meiner Mutter, hatte ihr die Reise empfohlen. Zweiter Klasse reisen, ein Abteil für uns allein, mit Stockwerkbetten, das war aufregend für uns. Werner und Wolfgang bezogen gleich die oberen Betten. Bald waren meine Brüder im Zug unterwegs und erkundeten die Umgebung. Gab es in diesem Zug noch die dritte Klasse, die „Holzklasse“? Jedenfalls berichteten beide von einem hinteren Zugteil, den sie durchstreift hatten. Die Reisenden dort saßen die lange Fahrt über auf Holzbänken, ohne sich hinlegen zu können. Italiener, die vom „Gastland“ Deutschland, in dem sie gearbeitet hatten, im Urlaub zurück nach Hause fuhren. Die meisten nicht mit Koffern, sondern mit großen Bündeln und geschnürten Paketen beladen, die sie auf dem Schoß hielten. Wie unbequem das sein musste, fiel den beiden auf. Angekommen in Cattolica ging es zu unserem kleinen Hotel. Vollpension hatte meine Mutter gebucht, zu Fuß war es nicht weit zum Meer. Es sollte ein reiner Strandurlaub werden. Ich erinnere mich an keine Besichtigungen im Ort, wohl aber an Spaziergänge über die Promenade und Aufenthalte in Eiscafés. Und natürlich an lange Tage am Strand.

Bereits das Frühstück war für meine Mutter eine Herausforderung, vor allem fehlte ihr nicht nur das deutsche Brot sondern auch der „gute deutsche Bohnenkaffee“. Aus Deutschland hatte sie sich einen Instantkaffee im Glas mitgebracht. Die Italiener können keinen Kaffee kochen, war ihre Meinung. Dazu ließ sie sich zum Entsetzen des Hotelliers morgens eine Kanne heißes Wasser bringen, um ihren Nescafé aufzubrühen.

Es war nicht das einzige Mal, dass der deutsch sprechende Hotelchef die Hände über dem Kopf zusammenschlug und wegen des Essens an unseren Tisch kam. Mittags gab es selbstgemachte Pasta zur Vorspeise, Ravioli, Lasagne, Spaghetti. Diese vertrugen ihre Söhne nicht, meinte meine Mutter, und ließ statt dessen Tomatensuppe kommen. Die hörbare Verzweiflung unseres Wirts über unser unmögliches Essverhalten habe ich noch im Ohr.

Nach dem Frühstück ging es an den Strand, danach Mittagsruhe im Hotel, dann ein zweiter Gang ans Meer. Gemietet hatte meine Mutter 2 Liegen und 1 Sonnenschirm. Meine Brüder lagen auf

ihren bunten Luftmatratzen, wenn sie damit nicht unterwegs im Meer waren oder mit ihrem Ball spielten. Wir blieben im Schatten, meine Mutter vertrug keine Sonne und warnte uns vor schmerzdem Sonnenbrand. Wir lasen in mitgebrachten Bücher und schwammen im Meer, um uns abzukühlen. Es gab genug zu sehen und zu hören, ein stetes Sprachgewirr herrschte am Strand. Hinter uns lagen ältere Frauen aus England, die Haut rot von der Sonne, mit lila gefärbtem Haar und wenig Sympathie für die Deutschen in der Reihe vor ihnen. Jedenfalls wurde jede Bewegung meiner Brüder kommentiert und gekreischt, sobald die beiden mit ihrem Ball in die Richtung der Damen warfen.

Gestreifte Sonnenschirme und blaue Liegen standen dicht an dicht am Strand, Reihe um Reihe. Jeder Vermieter hatte eine eigene Farbe für seine Schirme, so dass man in dem Gedränge der sich sonnenden Leiber und farbigen Schirme ein wenig Orientierung hatte. Dennoch stand mein kleiner Bruder nach dem Paddeln im flachen Wasser nicht nur einmal weinend und suchend am Strand und meine Mutter oder ich mussten ihn beruhigen und zu unserem Platz zurück bringen.

Am Abend spazierten wir über die Promenade, kauften Ansichtskarten für zuhause, aßen Eis und tranken Limonade. Es wurden Tretfahrzeuge für 4 Personen angeboten, mit denen wir über die Promenade fuhren. Vor dem Zeitalter von Selfies mit dem Handy hielten damals Strandfotografen Ausschau nach Urlaubern. Auch wir ließen uns, braungebrannt und lachend, fotografieren. Das Foto kauften wir, es ist immer noch in unserem Besitz (von...)

Ohne Erfolg blieb dagegen die Suche nach einem Restaurant mit „deutschem Bohnenkaffee“, den meine Mutter so vermisste. Viele, viele Jahre später konnten wir Geschwister sie überzeugen, einen Cappuccino zu trinken, der ihr zu ihrer Überraschung schmeckte.

Meine Mutter hatte ein unerwünschtes Andenken aus Italien mitgebracht. Das Essen war doch so gut und reichlich gewesen, häufig hatte sie auch die Reste des Essens ihrer Söhne aufgegessen, so dass bei der Abfahrt der „gute Kostümrock“ nicht mehr passte. Der Reißverschluss ließ sich nicht mehr schließen, es musste eine Jacke darüber getragen werden.

Im nächsten Urlaub ging es für meine Mutter und meine Brüder noch einmal nach Cattolica. Ich fuhr diesmal nicht mit. Es zog mich zu Gleichaltrigen, mit denen ich von Düsseldorf aus ins nahe gelegene Holland ans Meer fuhr.